



Bericht der Konferenz der Süddeutschen Vereinigung

vom 21.—24. Mai 1926 zu Stuttgart.

Durch die Gnade des Herrn durften wir uns als Geschwister der süddeutschen Vereinigung in den Pfingsttagen in Stuttgart zur diesjährigen Konferenz versammeln. Von Nah und Fern waren die lieben Geschwister zahlreich erschienen. Auch erfreuten uns die lieben Brüder Richter und Maas als Vertreter der Union, und Bruder Heinrich Spanknöbel von der Ostdeutschen Vereinigung durch ihren Besuch und halfen mit in der Verkündigung des Wortes; machten uns auch mancherlei Mitteilungen und erfreuliche Berichte über den gesegneten Fortgang des Werkes Gottes in aller Welt.

Der Herr hat auch die Arbeit in unserem Felde gesegnet trotz mancherlei Schwierigkeiten (besonders durch Schwärmer und Fanatiker verursacht); ist doch der allgemeine Stand ein guter und wir durften mit Dank zum Herrn feststellen und erkennen, daß er Großes an jedem Einzelnen, sowie der ganzen Vereinigung getan hat.

Der Bericht über das verfloßene Geschäftsjahr ergab folgendes: G l i e d e r s t a n d in Süddeutschland: 345 Seelen, Zugang 44 Seelen; in den Missionsfeldern: Schweiz 37 Seelen, Zugang 3 Seelen; Österreich 21 Seelen, Zugang 16 Seelen.

Die Versammlungen waren alle reich gesegnet vom Herrn und wir durften das Wirken seines heiligen Geistes in reichem Maße verspüren. Auch schenkte uns der Herr eine reiche Seelenernte; 9 liebe Geschwister machten am Sabbatnachmittag den Bund eines guten Gewissens mit Gott in der Taufe. Möge der Herr ihnen allen helfen, auf dem Wege des Lebens zu bleiben bis an das Ende. Amen.

Als Arbeiter für die kommende Zeit wurde von der Konferenz bestätigt: Bruder Kozel (Vorsteher), Bruder Hanselmann und Müller (eingesegnete Prediger), die Brüder Horwath und Ruf als in der Bibelarbeit mithelfende Kolporteurs. Zum Kolportageleiter wurde bestätigt Bruder Rubschus, ferner wurden auch 15 Kolporteurs und 37 Gelegenheitskolporteurs bestätigt.

Für den Vereinigungsausschuß wurden folgende Brüder vorgeschlagen und bestätigt: Bruder Kozel als Vorsteher, Bruder Hanselmann als Schreiber, ferner die Brüder Albert Müller (Fellbach), Laub, Rupprecht (Nürnberg), Platzbecker, Konrad Spanknöbel. Zum Kassier der Feldmissionsklasse wurde Bruder Rupprecht (Mannheim) wieder bestätigt.

Als Abgeordnete zur diesjährigen Unionskonferenz wurden folgende Brüder bestimmt: Platzbecker, Rupprecht

(Mannheim), Neuer, Konrad Spanfnöbel, Rupprecht (Mürnberg), Müller (Memmingen) und Laub. Ferner für Österreich Bruder Sucher und für die Schweiz Schwester Lanz. Als Ersatzglieder die Brüder Marschner und Schröder.

In drei Abendvorträgen verkündigten wir die gegenwärtige Wahrheit zum Zeugnis. Möge der ausgestreute Same aufgehen durch die Gnade des Herrn und Früchte zeitigen zum ewigen Leben ist unser Gebet. Am Sonntag Abend nach Schluß des letzten Vortrages trennten

wir uns mit dem herzlichen Wunsche zu Gott, daß er uns bald alle heimholen möchte in die ewigen Hütten des Friedens zum freudigen Wiedersehen. „Dort im hellen ewigen Lichte, dort vor Gottes Angesichte.“ Gott möge uns allen zu diesem Ziele verhelfen und uns durch alle kommenden Kämpfe hindurchführen, auf daß wir tüchtig werden zum Eingang in Jesu Reich und zum Erbteil der Heiligen. Dies ist unser Herzenswunsch und Gebet.

J. A. des Vereinigungsausschusses:
Bruder Joh. Hanfmann, Schreiber.

„Die Schatten werden groß“.

„Es will Abend werden und die Schatten werden groß. Wohl an, so laßt uns auf sein!“
(Jeremia 6, 4—5.)

„Da sie den Stern sahen, wurden sie hocherfreut“ (Matthäus 2, 10.)

Ohne dunkle Nacht gibt es keinen leuchtenden Stern. „Siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker“ (Jesaja 60.) Aber über dir geht auf der Herr (Stern). Seine Herrlichkeit scheint über dir.“ Wer diesen Stern findet, bei dem kehrt Freude ein.

Und wo und wie mag man ihn finden? Bei ihm allein, der mehr ist als ein Stern, bei ihm, der das Licht der Welt ist. Nie stärker als zur Zeit Jesu ging durch die alte Welt das Bangen vor der Zukunft. Der Einzelne lebte vor dem Tode, den er als Vernichtung ansehen mußte. Das Römerreich ahnte seinen nahenden Untergang und unsere nordischen Vorfahren sprachen wehmütig von der Götterdämmerung.

- Etwas Ähnliches geht heute durch unsere Zeit. Viele sehen wir verzagt, verzweifelt, hoffnungslos. Predigen wir die Botschaft: „Friede auf Erden“, so weisen sie auf den Völkerhader hin; verkünden wir: „An den Menschen ein Wohlgefallen“, so erinnern sie uns an Menschen, deren sich unser Geschlecht schämen muß. Alles geben sie verloren, kein Stern mehr scheint an ihrem Himmel! Wie anders blickte der, unter dessen Stern wir stehen, in Welt und Zeit hinein! Er hatte nur ein einziges, aber

inhaltschweres Wort, um zu bezeichnen, was unser wartet und was das Größte und Letzte sein werde:

„Das Gottesreich.“

Das Gottesreich in den Herzen und in der gesamten menschlichen Gesellschaft. Das hat er verkündet, dafür hat er gelebt, dafür ist er gestorben, dahin weist uns sein Stern!

Und damit ist uns unsere Lebensaufgabe gewiesen: Reich zu werden in Gott, stark in der Liebe, mächtig im Glauben, allerwege heranzuwachsen zu Kindern Gottes durch Christum Jesum.

Siehst du diesen Stern?

Nun, dann sei auch du hoch erfreut und folge ihm. Dunkle Wolken stehen über uns. Es ist, als ob über der Welt ein Stern nach dem anderen unterginge. Ein tüchtiges Volk von Ackerbauern wird gedrängt und vergewaltigt, seine Äcker sind verwüstet, seine Farmen niedergebrannt und die weite „goldhungerige Welt“ sieht schweigend zu. Und das Volk steht da, in der einen Hand das breite Schwert, in der anderen die Bibel und betet mit dem Psalm 42, 10: „Warum hast du mein vergessen? Warum muß ich so traurig gehen?“

Wer löst dieses Rätsel? Wer findet in diesem Dunkel den Stern?

Und über zahllosen Familien auf Erden ist es Nacht geworden. Wo sonst der Tisch reich gedeckt war, muß man sich jetzt mit Wenigem genügen lassen. Doch ist das nicht das eigentliche Beklagenswerte. Das Beklagenswerteste ist, daß das frohgemute Vertrauen in den Stürmen der letzten Jahre Schiffbruch erlitten hat und daß das Verlorene so bald nicht wieder zu gewinnen sein wird. Und wo das Vertrauen geschwunden ist, da ist es, als ob Stern vom Himmel gefallen sind.

Ganz Arme aber sind da, denen kein Stern mehr scheint. Es gibt Väter, die gerne arbeiten möchten, aber die Werkstätten sind geschlossen; Mütter, die den Tisch gerne decken möchten, aber ihr Arm fällt matt in den Schoß; Kinder, die nach Brot schreien, doch der Bäcker geht an ihnen vorbei. Wo sollen sie nun den Hoffnungsstern suchen? Gibt es überhaupt einen Stern für diese?

Dieses sind Fragen, welche schlaflose Nächte bereiten, und die Antwort? Der Stern — da wurde ein Kind geboren, ärmer geboren, als irgend eines unserer Kinder. Das Kind wurde ein Mann, so arm, der nichts hatte, wo er sein Haupt hinlegen konnte, dem Liebe mit Andank und göttliches Erbarmen, ein Leben voll heiligen Liebesdranges mit dem Kreuzestode vergolten wurde. Wollen wir fragen: „Wo ist da Gerechtigkeit? Wer findet in solchem Dunkel den Stern?“

Er fand ihn. Er ist durch dunkelste Nacht gewandert und hat seinen Stern nicht verloren. Und einer, dem dieser Stern spät, aber leuchtend aufgegangen war, zeugt davon: (Römer 8, 28.) Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.

Das ist die Lösung des Rätsels. Lasset uns treue Jünger Jesu sein — und in unsere Nacht leuchtet der lichte „Stern.“

Die Schatten werden länger, der Abend bricht herein. Eine Weile noch währt die Wanderung, dann sinkt die Nacht herab. Sollen wir uns ängstigen? Und ob es unserer Seele bange werden möchte, doch verzagt sie nicht, denn größer

als die Schatten alle ist der, der uns unter dem Schatten seiner Flügel beschirmt.

Sollen wir verzagen? Nein, trotz Dunkel und Schatten tausendmal nein, denn größer als die Schatten alle ist der, von dem es heißt: Du bist mein Helfer und unter dem Schatten deiner Flügel frohlocke ich.

Wenn die Schatten groß werden, sucht man sonst die Ruhe. Heute soll es anders sein, heute heißt es angesichts des Dunkels, das hinter uns liegt, und angesichts der Schatten, die vor uns aufsteigen: Wohlan, lasset uns auf sein, lasset uns mit allem Ernst den Herrn suchen und vertrauen.

Auf sein! Das heißt zunächst: Laßt uns wach sein! Es gilt, mit offenen Augen zu wandern, die Gefahren kennen zu lernen, welche auf dem Wege drohen; es gilt, klaren Blickes die Zeichen der Zeit zu prüfen, um zu wissen, was unsere Pflicht ist. Wir dürfen uns nicht unlösbar in den Boden der Erde einpflanzen, wir müssen mehr und mehr lernen, die Dinge des Lebens mit rechter Nüchternheit auf ihren Wert zu prüfen und das in uns bauen und pflegen, was Ewigkeitsgehalt in sich birgt, das hintanstellen, was nur der flüchtigen Stunde gehört, mag es die Herzen noch so sehr bezaubern und die Gemüter verwirren. Und sind die Schatten groß, Christus wird unser Licht sein, wenn wir nur auf und wach sind.

„Auf sein“ heißt weiter: Laßt uns feste Tritte tun. Unsere Zeit bedarf gestiefelter Leute. Der flauen, glatten, weltförmigen Menschen gibt es gerade genug, und genug solcher, die weder eigenen Geist noch eigenes Gewissen haben, die nicht selbständig denken, geschweige handeln können, die keine Ahnung von der Kraft und Freudigkeit des Evangeliums haben. Und wenn die Schatten groß werden, Kühn, fest und sicher in den Fußtapfen Jesu Christi wandeln, das soll und muß deine und meine Lösung sein.

„Auf sein“ heißt endlich: Laßt uns nicht müde werden. Es gibt in der Gegenwart so viele müde Leute. Wir aber wollen uns nicht irren und verwirren lassen wie gespenstig auch die Schatten

drohen mögen; wir glauben an die nahe Erlösung durch die Wiederkunft unseres Heilandes. Darum laßt uns nicht müde werden, den lebendigen Christus im Leben und Denken zu erfassen, in ihm haben wir, wenn die Schatten groß werden, Licht, Friede und Leben, in ihm haben wir Zufriedenheit, so wir unsere Pflicht erkennen und tun.

Gott segne uns alle! Wohl an, denn der Abend bricht herein:

Lasset uns auf sein!

Euer Bruder in Christo

H. Bedmann.

Was nie ein Auge je geprüft,
Noch eines Menschen Ohr gehört,
So steht es in der heiligen Schrift,
Den Kindern Gottes wird's besichert.

Wie werde ich ein Gotteskind,
Daß die Verheißung auch mich trifft?
„Sie trifft den, der dem Vater dient,
Der seine Taten sorgsam prüft.“

Der die Gebote Gottes hält
Und wahrhaft seinen Nächsten liebt,
Des gute Werke ungezählt,
Der gern und reichlich immer gibt.“

O, hilf uns, Herr, ganz so zu sein.
Und hilf auch allen, die wir lieben,
Damit wir dereinst im Verein
Uns liebend angehören dürfen.

Hat es jemals einen Verein oder eine Gemeinschaft in der Welt gegeben, die kein unwürdiges Glied von schlechtem Ruf in ihrer Mitte gehabt hätte? Und muß denn der Weizen wegen der ihm anhaftenden Spreu verworfen werden? Wenn wir aus aller Macht bemüht sind, uns von den Betrügnern zu reinigen, sobald wir sie entdecken, was können wir mehr tun? Ich möchte jeden Menschen fragen, wie sehr derselbe auch das Christentum hassen mag, was eine Gemeinde mehr tun kann, wenn sie ihre Glieder sorgfältig bewacht und die Gottlosen ausschließt, sobald solche in ihren Reihen entdeckt werden? Es ist niedrig von

allen Menschen gehandelt, wenn sie die Fehler einiger falscher Bekenner der ganzen Gemeinde zur Last legen will — so niedrig, daß sie sich solcher niedriger Handlungsweise schämen sollte. Und dennoch tun viele Menschen es. Da, da, das wollten wir gern; ja, die Töchter der Philister freuen sich, und die Unbeschnittenen triumphieren, wenn Jesus durch seinen Freund verraten und von seinem verräterischen Jünger verkauft wird. O, heuchlerischer Bekenner, wird sich der Herr an dir nicht rächen? O, zittere, denn du wirst sicher nicht unbestraft bleiben!

Spurgeon.

Das auserwählte Volk Gottes.

Wir lesen in 1. Petri 2, 9: „Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, daß ihr verkündigen sollt die Tugenden des, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht.“ Wer ist hier mit dem auserwählten Geschlecht gemeint? Im 7. Vers desselbigen Kapitels sagt es: „Euch nun, die ihr glaubet.“ Hier finden wir also, wer das auserwählte Geschlecht ist; diejenigen die glauben, die da glauben, daß Jesus Christus der Eckstein ist. Und dieses auserwählte Geschlecht, meine lieben Geschwister, das da glaubt, daß Jesus Christus der Eckstein ist, wird auch die Tugenden des verkündigen, der sie berufen hat.

Zunächst müssen wir alle wissen, was die Tugenden unseres Heilandes waren

oder sind, dann erst können auch wir uns heute prüfen, ob wir diese Tugenden an uns tragen und verkündigen. Wir wollen nun suchen, was die Hauptaufgabe oder Tugend unseres Heilandes auf dieser Erde war. Wir alle sollten es wissen, daß er gekommen ist, zu suchen und selig zu machen, was verloren war. Seine Hauptaufgabe bestand darinnen, die verlorene Menschheit zurückzugewinnen. Für diesen Zweck, lieber Bruder und Schwester, hat er sein Leben auf Golgatha am Kreuze dargegeben. O, welch eine herrliche Tugend hat hier unser Heiland an den Tag gelegt. Nun sollten wir uns alle selbst fragen: Besitzen wir diese Haupttugend unseres Heilandes? Leben auch wir nur für die verlorene Menschheit? Unser Heiland hat seines eigenen Lebens nicht verschont, das Höchste, was

ein Mensch bringen kann, hat er gebracht. Doch was sind die Opfer zu diesem größten, die wir heute bringen? Verkündigen wir hierin die Tugenden unseres Heilandes vollkommen? Nein, auch hierin, liebe Geschwister, müssen wir lernen, unserem Heilande ähnlicher zu werden. Der Apostel Paulus wußte, daß er ein Knecht Christi und der Menschheit Diener war, daß sein Leben nur für andere war. Laßet uns ringen, um mehr Arbeit zu tun für die verlorene Menschheit.

Eine besondere Liebe zu Gott, dem Sohne Gottes und der Menschheit gehört dazu, um dieses Werk vollbringen zu können. Diese unendliche Liebe hat Gott und der Sohn geoffenbart. Der Vater gab sein Liebstes her für die Menschheit, und der Sohn war bereit, dies Opfer zu bringen. So sagt der Heiland auch zu uns: Ohne mich könnt ihr nichts tun. Um diese Liebe offenbaren und an den Tag legen zu können, müssen wir den Sohn als unseren Helfer besitzen. Durch seinen Geist kann er uns diese so herrliche Liebe in unser Herz geben. Wenn nun unsere Herzen mit dieser so heilvollen und selbstlosen Liebe berührt sind, werden wir auch unwillkürlich dieselben Taten unseres Heilandes vollbringen. Wir werden getrieben werden vom Geiste Gottes. Unser Ruf wird sein: „Wir können nicht anders!“, wie auch andere Männer Gottes getrieben wurden. Es ist die Liebe zu Gott in seinem Sohn, die uns auf diesen so hohen Stand bringt; die uns dorthin bringt, das Ziel hochzusetzen und die genaue Wahrheit zu verkündigen. Dieser Glaube und diese Liebe werden es sein, die uns als die Übrigen, als das auserwählte Geschlecht sammeln wird. Nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch seinen Geist soll es vollendet werden. Alle wahren Kinder Gottes müssen die Liebe Gottes an ihrem Herzen verspürt haben. Doch wie so anders ist es mit denen, die nicht die Liebe ihres Heilandes besitzen? Glauben wir, liebe Geschwister, daß der Heiland gekommen ist, Leben zu geben oder zu nehmen? O, wir wissen alle, daß er gekommen ist, Leben zu geben. Glauben wir, daß ein wahres Gotteskind, welches die Tugenden des Heilandes verkündigt, das Leben

nehmen kann, indem es Anteil am Kriege nimmt? Oder glauben wir, daß ein wahres Gotteskind, welches die Tugenden unseres Heilandes verkündigt, nicht dasselbe tut, was unser Heiland getan hat? Hier finden wir ein deutliches Erkennungszeichen von einem wahren Kinde Gottes.

Wir wollen nun weiter an Hand des Wortes Gottes das auserwählte Volk Gottes betrachten. Eine andere Tugend unseres Heilandes war das Gebet. In Matthäus 26, 36 lesen wir: „Da kam Jesus mit ihnen zu einem Hofe, der hieß Gethsemane, und sprach zu seinen Jüngern: „Setzet euch hier, bis daß ich dorthin gehe und bete.“ Auch auf anderen Stellen finden wir, daß der Heiland stets an den Berg ging, um zu beten. Dieses gab unserem Meister Kraft für die großen Werke, die er getan hat. In Matthäus 26 finden wir, daß er besonders der Kraft durchs Gebet bedurfte, um seinen Leidensweg gehen zu können. Er, der ohne Sünde war, wußte und hatte erfahren, daß das Gebet eine Macht war. So haben auch alle Männer Gottes das Gebet nicht vernachlässigt. Durch das Gebet ist schon so mancher Sieg errungen worden. Darum ruft uns auch Schwester White durch den Geist der Weissagung zu, das Gebet in dieser Zeit nicht zu vernachlässigen. Ist doch auch dies eine Tugend unseres Heilandes, die wir offenbaren sollten. Darum laßt uns auch heute als das auserwählte Volk Gottes den Herrn im Gebet suchen.

In Johannes 17, 21 lesen wir weiter: „Auf daß sie alle eines seien, gleich wie du, Vater, in mir und ich in dir; daß auch sie in uns eins seien, auf daß die Welt glaube, du habest mich gesandt.“ Wir sehen hier, daß auch Einigkeit eine Tugend unseres Heilandes war. Es ist etwas Wunderbares, für Kinder Gottes Gemeinschaft untereinander zu besitzen. Der Geist der Weissagung sagt uns auch hierüber in „Erf. u. Gesichte“ Seite 60: „Gottes Volk gelangt zur Einigkeit des Glaubens, während die anderen uneinig und getrennt dastehen.“ Diese Einigkeit, die Gottes Volk besitzt, ist ja auch eine Einigkeit, die keine andere Gemeinschaft auf Erden besitzen

kann. Sind doch die wahren Kinder Gottes nicht nur eins untereinander, sondern auch eins mit dem Vater und dem Sohn. Wenn es nun auch scheint, als ob zwischen manchen Gemeinschaften Einigkeit herrschte, so wissen wir doch, daß sie nicht verbunden sind mit dem Vater und dem Sohne, und somit nicht die wahre Einigkeit besitzen und getrennt dastehen. Wenn nun diese Tugend der wahren Einigkeit heute noch nicht vollkommen bei uns herrscht, so laßt uns den Herrn geloben, vollkommener zu werden. Doch sollten wir nicht vergessen, ihn zu bitten, daß er alle Uneinigkeit von uns entfernen möchte.

Wir könnten nun noch manche Tugenden unseres Heilandes aus dem Worte

Gottes auffuchen. Diese sind es, die uns zu dem auserwählten Geschlecht, dem königlichen Priestertum führen. Mit diesen Tugenden werden wir sicherlich das gelobte Land erreichen. Wir werden in dieser seiner Kraft Herr werden über jegliche Sünde. Darum laßt uns in dieser ernstesten Zeit diesen Kleinoden nachjagen. Laßt uns die Zeit auskaufen, in der wir leben, um gute Werke an den Tag zu legen. Möchte der liebe Gott geben, daß alle, die wir an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben.

Euer Bruder

W. Welp.

*

— Das Gebet ist einesteils das Mittel zum christlichen Leben, andernteils ist es aber auch dessen Ziel. Wir müssen beten, um christlich leben zu können und wiederum müssen wir christlich leben, um recht beten zu können.

Das Gebet rüstet uns aus, uns selbst zu verleugnen, Glauben zu halten und Liebe zu üben und wiederum machen Werke der Liebe und des Glaubens und der Selbstverleugnung tüchtig zum Gebet. —

Was sollen wir predigen?

Es wird heute viel gepredigt über Gottes Wort. Manch eine Predigt dringt an die Ohren der Menschenkinder und bewirkt doch keine heilsame Frucht der Gerechtigkeit. Die Menschen gehen fast immer nach solchen Predigten genau so durstig und hungrig hinweg, wie sie gekommen sind. Die meisten Predigten, welche gehalten werden, besitzen eben nicht den richtigen Stoff. Man predigt wohl das Wort des Herrn, man spricht über das Wort, aber es ist viel Menschliches und besonders zuviel weltliche Wissenschaft in den Predigten enthalten. Man will es den berühmten Rednern in der Welt nachtun, aber darin liegt eben der große Fehler, daß so wenige Predigten die Wirkung haben, die sie haben könnten. Kreuzes- und Heilswissenschaft ist der einzige Stoff, aus dem das schöne Bibelbuch zusammengestellt worden ist. Und diese Wissenschaft muß auch einzig und allein der Stoff sein, aus dem unsere Predigten zusammengestellt sein müssen.

Wird dieser Stoff fehlen und nimmt man Ersatz, der nur aus menschlichen Quellen stammt, so kann eine Predigt schön sein, aber ihr fehlt etwas, und gerade das, was ihr Kraft und Macht verliehen hätte, nämlich, Menschen zu überzeugen, daß Jesus der Heiland der Welt ist. Eine jede Predigt, welche nicht das Kreuz des Heilandes erblicken läßt, ist keine Predigt, sondern leere Menschenworte, und hat demzufolge auch keine Kraft, Menschen zu einem neuen Leben zu verhelfen.

„Und ich, liebe Brüder, da ich zu euch kam, kam ich nicht mit hohen Worten oder hoher Weisheit, euch zu verkündigen die göttliche Predigt. Denn ich hielt nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, obne allein Jesum Christum, den Gekreuzigten. Und ich war bei euch mit Schwachheit und mit Furcht und großem Zittern; und mein Wort und meine Predigt war nicht in verwinstigen Reden menschlicher Weisheit, sondern in Be-

weisung des Geistes und der Kraft, auf daß euer Glaube bestehe nicht auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft. Da wir aber davon reden, das ist dennoch Weisheit bei den Vollkommenen; nicht eine Weisheit dieser Welt, auch nicht der Obersten dieser Welt, welche vergehen.“ (1. Korinther 2, 1–6.) Solcherart waren die Predigten der Apostel, daß, wo immer sie auch predigen mochten, das Wort vom heiligen Geist begleitet war und das Wort kam nie wieder leer zurück. Erweckungen an allen Orten waren zu sehen, Menschen fragten: „Was müssen wir tun, daß wir selig werden?“ Die Apostel verstanden es, durch das einfache und doch so erhabene Wort der Erlösung die innersten Seiten des menschlichen Herzens anzuschlagen, und wo sie auch hinkamen, drang Licht in die Finsternis. Nur eine Frage sollte auf jede Predigt folgen, nämlich: „Was muß ich tun, daß ich selig werde?“

Welchen Gegenstand wir auch heute predigen mögen, die Worte müssen einfach gewählt sein, sodaß das gewöhnliche Volk unsere Predigt verstehen kann, und damit sie wissen, was wir predigen.

Es kommt nicht darauf an, daß die Menge eine Predigt hört, sondern daß sie das Brot des Lebens durch die Predigt erhält. Wenn wir ganz frei von aller Selbstverherrlichung, selbstlos und uneigennützig die Kreuzeswissenschaft predigen, wird der Herr unserer Predigt größere Kraft verleihen und wir werden dann Seelen nicht mehr so hungrig von uns lassen.

Die Zeugnisse belehren uns über diesen Gegenstand wie folgt: „Wir haben eine Fülle von dem, was wirklich und was göttlich ist. Nach Erkenntnis dürstende Seelen brauchen nicht nach verunreinigten Quellen zu gehen. Der Herr sagt: „Neige deine Ohren und höre die Worte der Weisen und nimm zu Herzen meine Lehre . . .“ So führte auch Christus die Grundsätze der Wahrheit in dem Evangelium vor. In seinen Lehren können wir von den reinen Strömen trinken, die von dem Throne Gottes fließen. Christus hätte den Menschen Erkenntnis mitteilen können, welche alle vorhergehen-

den Enthüllungen weit übertroffen und jede andere Entdeckung in den Schatten gestellt hätte. Er hätte ein Geheimnis nach dem anderen aufschließen und auf diese wunderbaren Offenbarungen die rastlosen forschenden Gedanken nachfolgender Geschlechter bis zum Ende der Zeit richten können.

Doch der Heiland der Welt wollte keinen Augenblick darauf verwenden, etwas anderes zu lehren, als die Wissenschaft der Erlösung. Er schätzte und benutzte seine Zeit, seine Fähigkeiten und sein Leben nur als Mittel, die Seligkeit der Menschen zu schaffen. Christus teilte nur die Erkenntnis mit, die nutzbar gemacht werden konnte. Seine Befehlungen, die er dem Volke mitteilte, waren auf die Bedürfnisse ihrer eigenen Lage im praktischen Leben berechnet. Die Neugierde, welche die Leute veranlaßte, mit spähernden Fragen zu ihm zu kommen, ließ er unbefriedigt. Bei allen solchen Fragen nahm er die Gelegenheit wahr und hielt feierliche, ernste, lebendige Ansprachen. Denen, die so begierig waren, von dem Baum der Erkenntnis zu pflücken, bot er die Frucht von dem Baume des Lebens an. Sie fanden alle Pfade verschlossen außer dem Weg, der zu Gott führt. Jede Quelle war versiegelt außer der Quelle des ewigen Lebens.

Unser Heiland ermutigte niemand, die Rabbinerschulen seiner Zeit zu besuchen, und zwar aus dem Grunde, weil dort die Entwicklung ihres Verstandes Schaden litte durch das fortgesetzte: „Sie sagen“ oder „Es ist gesagt“. Warum sollten wir die unbeständigen Worte von Menschen als erhabene Weisheit annehmen, wenn eine größere und eine gewisse Weisheit uns zu Gehote steht?“ Schwester White fährt fort: „Das, was ich von ewigen Dingen sah, und das, was ich von der menschlichen Schwäche gesehen habe, hat einen tiefen Eindruck auf meinen Geist gemacht und meine Lebensarbeit beeinflusst. Ich sehe nichts, worin der Mensch geehrt oder verherrlicht werden sollte. Ich sehe keinen Grund, warum man den Meinungen weltweiser Menschen und sogenannter großer Männer vertrauen und dieselben rühmen sollte. Wie können Menschen,

die der göttlichen Erleuchtung ermangeln, richtige Begriffe von Gottes Plänen und Wegen haben?“ („Fußspuren“ Seite 455/56.)

Wenn wir die vielen Predigten, welche von Menschen gehalten, mit den hier gesagten Anregungen vergleichen, dann mögen alle treuen Jünger im Predigtamt und auch alle Mithelfer in der Gemeinde mit Jesaja wohl ausrufen: „Herr, was soll ich predigen?“ Und die Antwort wird lauten: „Alles Fleisch ist Gras!“

„Predige das Wort.“

„So bezeuge ich nun vor Gott und dem Herrn Jesus Christus, der da zukünftig ist, zu richten die Lebendigen und die Toten, mit seiner Erscheinung und mit seinem Reich: „Predige das Wort, halte an, es sei zu rechter Zeit oder zur Unzeit; strafe, drohe, ermahne mit aller Geduld und Lehre.“ (2. Timotheus 4, 1—2.)

„In diesen bestimmten und kräftigen Worten ist die Pflicht eines Predigers Christi klar niedergelegt. Er soll „das Wort“ predigen, aber nicht die Meinungen oder Überlieferungen der Menschen, angenehme Fabeln oder sensationelle Erzählungen, um die Einbildung zu erregen und die Gefühle zu reizen. Er darf sich selbst nicht erhöhen, sondern muß, wie in der Gegenwart Gottes, vor einer zugrunde gehenden Welt stehen und das Wort predigen. Keine Leichtfertigkeit, keine Färbheit, keine eingebildete Auslegung darf sich einschleichen; er muß aufrichtig mit großem Ernst reden, wie eine Stimme von Gott, welche die heilige Schrift auslegt. Er soll seinen Zuhörern das bringen, was sich am allermeisten auf ihr gegenwärtiges und ewiges Heil bezieht. Meine Brüder im Predigtamt, sprecht, wenn ihr vor euren Zuhörern steht, von wesentlichen Dingen, die unterweisen, lehrt die großen praktischen Wahrheiten, die ins Leben umgesetzt werden müssen. Redet von der errettenden Kraft Jesu, „an welchen wir haben die Erlösung durch sein Blut, . . . die Vergebung der Sünden“. Versucht euren Zuhörern die Kraft der Wahrheit begreiflich zu machen.

Die Prediger sollten das feste prophetische Wort als Grundlage des Glaubens der Siebenten-Tags-Adventisten vorführen. Die Prophezeiungen Daniels und der Offenbarung müssen in Verbindung mit den Worten: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt“ sorgfältig betrachtet werden. („Diener des Evangeliums“ Seite 129.)

Indem ich diese meine Zeilen schließe, hoffe ich zu Gott, daß sie dazu beitragen mögen, meinen lieben Mitarbeitern und allen lieben Geschwistern behilflich zu sein, auf daß wir mehr und mehr unsere hohe Aufgabe zu erkennen vermögen. Es ist nicht unsere Aufgabe so sehr, daß wir predigen, sondern darauf zu sehen und zu halten, was wir predigen. Laßt uns Christum predigen! Dann wird er auch mit uns sein und die Predigten werden weit mehr Erfolg haben. Ströme des lebendigen Wassers werden dann fließen und törichte Fragen von keinerlei Bedeutung und sonstige nichtige Dinge werden dann ganz von selbst verschwinden. Ist der Seele Durst gestillt, dann gibt es für sie keine nebensächliche Fragen mehr. Auch wird dann aller Fanatismus, der heute in aller Welt seine Wiederauferstehung feiert, bald verstummen. Überall wird man von dem Kreuz des Heilandes vernehmen und man wird Fragen vernehmen: „Was müssen wir tun, daß wir selig werden?“ Dann wird durch die Kraft des heiligen Geistes die Antwort gegeben werden: „Tut Buße und laßt sich jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes.“ (Apostelgeschichte 2, 38.)

Dann wird der Stoff zu neuen Predigten nicht ausgehen. Im Gegenteil, dann ist die Zeit gekommen, wo Gott große Dinge lehren wird, die wir heute noch nicht wissen, die, obwohl in seinem heiligen Worte verborgen liegen, wir aber nicht sehen können, weil wir zu wenig Christum predigen.

Der Herr helfe uns, dies recht zu erfassen, ist mein Wunsch. Gelobet sei der Herr!

Ältester Bruder W i l h. R i c h t e r.

Bier Predigten.

1. Predigt. — An Prediger.

„Und nun, du Menschenkind, ich habe dich zu einem Wächter gesetzt über das Haus Israel, wenn du etwas aus meinem Munde hörst, daß du sie von meinem Wege warnen sollst. Wenn ich nun zu dem Gottlosen sage: Du Gottloser mußt des Todes sterben; und du sagst ihm solches nicht, daß sich der Gottlose warnen lasse vor seinem Wesen, so wird wohl der Gottlose um seines gottlosen Wesens willen sterben, aber dein Blut will ich von deiner Hand fordern. Warnest du aber den Gottlosen vor seinem Wesen, daß er sich davon bekehre, und er sich nicht will von seinem Wesen bekehren, so wird er um seiner Sünde willen sterben und du hast deine Seele errettet. So sprich zu ihnen: So wahr, als ich lebe, spricht der Herr: Ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen und lebe. So befehret euch doch nun von eurem bösen Wesen. Warum wollt ihr sterben, ihr vom Hause Israel?“

2. Predigt. — An Christen.

„Und du Menschenkind sprich zu deinem Volk: Wenn ein Gerechter Böses tut, so wird es ihm nicht helfen, daß er fromm gewesen ist; und wenn ein Gottloser fromm wird, so soll es ihm nicht schaden, daß er gottlos gewesen ist. So

kann auch der Gerechte nicht leben, wenn er sündigt. Denn wo ich zu dem Gerechten spreche, er soll leben, und er verläßt sich auf seine Gerechtigkeit und tut Böses, so soll aller seiner Frömmigkeit nicht gedacht werden, sondern er soll sterben in seiner Bosheit, die er tut.“

3. Predigt. — An Sünder.

„Und wenn ich zum Gottlosen spreche, er soll sterben, und er befehret sich von seiner Sünde und tut, was recht und gut ist, also, daß der Gottlose das Pfand wieder gibt und bezahlet, was er geraubet hat, und nach dem Wort des Lebens wandelt, daß er kein Böses tut, so soll er leben und nicht sterben und aller seiner Sünden, die er getan hat, sollen nicht gedacht werden; denn er tut nun, was recht und gut ist, darum soll er leben.“

4. Predigt. — An die weisen Menschen.

„Doch spricht dein Volk: Der Herr urtheilet nicht recht; so sie doch unrecht haben. Denn wo der Gerechte sich kehret von seiner Gerechtigkeit und tut Böses, so stirbt er ja billig darum. Und wo sich der Gottlose befehret von seinem gottlosen Wesen und tut, was recht und gut ist, so soll er ja billig leben. Doch sprecht ihr: Der Herr urtheilet nicht recht; so ich doch euch vom Hause Israel einen jeglichen nach seinem Wesen richte!“ — Der Herr in Hesekiel 33, 7—9: 11—20.

1. Korinther 13.

Das 13. Kapitel im 1. Korintherbrief, auch das Hohelied der Liebe genannt, stellt uns so recht das Wesen der Liebe, wie sie uns in Christo geoffenbart ist, vor Augen. Eine persönliche Erfahrung befähigte den Apostel Paulus, diese Liebe in seinem Leben zu erkennen und durch Anschauungsunterricht sucht er uns diese Liebe verständlich zu machen.

Er erkannte, daß nichts Außerliches, so hoch und bedeutsam es auch sein mag, vor Gott etwas gilt. Wir mögen viel tun, große Opfer bringen, aber wenn die Liebe nicht die Triebkraft unserer Hand-

lungen ist, so gleichen sie nur dem tönen- den Erz und der klingenden Schelle, die wohl einen Laut von sich geben, aber nicht leben. Wir mögen Weisheit und Erkenntnis besitzen, fest im Glauben stehen, aber wir werden nicht eine einzige Seele damit zu Christo führen, wenn wir sie nicht fühlen lassen, daß wir sie lieben. Wir mögen wännen, diese Liebe zu besitzen, aber prüfen wir uns an den hier angeführten Eigenschaften, die diese Liebe offenbar macht. Sie ist das Band der Vollkommenheit. Nicht Gold und Perlen ihren Wert erreichen, sie ist und

bleibt der köstlichste Gewinn, und wie die Schrift sagt, ist sie ein Zeichen, ob Gott in mir und ich in Christo bin. Die Liebe ist nicht eine Gabe, die uns von der Natur mitgegeben ist, sondern sie wird ausgegossen durch den heiligen Geist in unser Herz. Die Liebe höret nimmer auf, der Glaube wird in Schauen verwandelt, die Hoffnung in Erfüllung gehen, aber die Liebe bleibt in Ewigkeit. Paulus stellt all unser Wissen als Stückwerk hin, wie es auch ein Liedervers ausdrückt:

Unser Wissen und Verstand ist mit Finsternis umhüllet,
Wo nicht deines Geistes Glanz uns mit hellem Licht erfüllet.

Der Glaube steht aber über allem Wissen; er fängt da an, wo das Wissen aufhört und ist eben das Erleuchtetsein

vom Geiste Christi. Wenn aber kommen wird das Vollkommene, dann wird das Stückwerk aufhören. Wie im natürlichen Leben, so hat auch das Glaubensleben eine Kindheit, es fängt mit der Wiedergeburt an und pflanzt sich dann durch das Wachstum fort bis zum vollkommenen Mannesalter in Christo. Wo aber lebendiger Glaube ist, ist auch Liebe, beide sind Früchte eines Geistes. Der Apostel Paulus ermahnet uns: Strebet nach der Liebe!

Liebe ist die höchste Gabe,
Die der Mensch besitzen kann,
Silber, Gold, samt aller Habe
Schwinden, sie besteht fortan.
Selbst die Hoffnung und der Glaube
Enden mit der Zeiten Lauf,
Und die Welt zerfällt im Staube,
Doch die Liebe hört nicht auf.

D. J.

— Der Teufel als Teufel ist nicht so sehr zu fürchten. Wenn er sich aber zu einem Engel des Lichtes verstellt, dann muß man doppelt auf der Hut sein.

Die Wahrheit misshachten, ändert sie nicht.
„Wer Zucht läßt fahren, der hat Armut und Schande; wer sich gerne strafen läßt, wird zu Ehren kommen.“

Göttlicher Friede!

Der schmale Weg: Ewiges Leben!

„Solches habe ich mit euch geredet, daß ihr in mir Frieden habet, In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“
(Johannes 16, 33.)

Der Heiland hat seine Nachfolger nicht im Dunkeln gelassen über die Schwierigkeiten und Kämpfe, welche sie haben würden bei ihrem völligen Gehorsam gegen die Wahrheit.

Das Evangelium ist eine Botschaft, welche diejenigen, die sie aufnehmen, auf einen Weg bringt, der demjenigen der Welt völlig entgegengesetzt ist. Jesus sagt in Matthäus 7, 13—14: „Gehet ein durch die enge Pforte, denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammnis abführt; und ihrer sind viele, die darauf wandeln. Und die Pforte ist eng und der Weg ist schmal, der zum Leben führt; und wenige sind ihrer, die ihn finden.“

Stellen wir uns einen Strom vor Augen mit seinen zu Tal freibenden Flu-

ten und versuchen es einmal, dagegen zu schwimmen oder zu rudern, dann werden wir erkennen, welche Aufwendung von Kraft es bedarf, um nicht mitgerissen zu werden. Und einer noch größeren Kraft bedarf es, entgegen diesen Fluten vorwärts zu kommen.

Einen solchen Strom stellt die Welt dar, gegen den die Kinder Gottes ankämpfen müssen. Eine Flut der Ungerechtigkeit, der Sünde und des Verderbens braußt dahin auf einer gewaltigen breiten Bahn. Alles schwimmt hier mit in diesem Weltstrome, vom höchsten Gipfel der Ungerechtigkeit und Bosheit; wie wir solches offensichtlich erkennen in der Veränderung des göttlichen Gesetzes, in den Kriegen, welche besonders noch unzählige Übel mit sich bringen, wie auch der Dich-

ter sagt: „Das ist der Fluch der bösen Tat, daß sie fortzeugend Böses muß gebären“, bis hinab zu den kleinen Sünden und Verführungen, welche der große Feind der Seelen, als ein Engel des Lichtes kommend, unter täuschenden Theorien und schlaunen listigen Verkleidungen den nach der Seeligkeit verlangenden Seelen anpreißt und auf diese Weise auf den Irrweg zu verführen sucht.

„Der Pfad des Irrtums scheint oft nahe beim Pfade der Wahrheit zu liegen. Er ist kaum zu unterscheiden von dem Pfade, welcher zur Heiligkeit und zum Himmel führt. Aber das vom heiligen Geiste erleuchtete Gemüt kann erkennen, daß er vom rechten Wege abweicht. Nach einer Weile sieht man dann, daß die beiden weit von einander getrennt sind.“ („Engl. Zeugnisse“, B. 8, S. 49.)

Dies ist gewiß, auf dem schmalen Wege des Lebens werden wir immer mit Widerständen zu rechnen haben, und das ist es, was der Heiland uns fund tun will, indem er sagt: „Solches habe ich mit euch geredet. . . Siehe ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe; darum seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben. Hütet euch aber vor den Menschen, denn sie werden euch überantworten vor ihre Rathhäuser und werden euch geißeln in ihren Schulen. Und man wird euch vor Fürsten und Könige führen um meinetwillen, zum Zeugnis über sie und über die Heiden. Und ihr müsset gehasset werden von jedermann um meines Namens willen. Wer aber bis an das Ende beharrt, der wird selig.“ (Matthäus 10.)

Jesus fährt fort und sagt: „Aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ „Und die Schlange schoß nach dem Weibe aus ihrem Munde ein Wasser wie einen Strom, daß er sie ersäufte . . .“ (Offenbarung 17, 15.)

Der Strom der Welt, des Feindes der Seelen, droht jeden mitzureißen und zu verschlingen, doch der Heiland ermutigt jede Seele und sagt in Jesaja 43, Vers 1—2: „Und nun spricht der Herr, der dich geschaffen hat, Jakob, und dich gemacht hat, Israel: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erköst; ich habe dich bei

deinem Namen gerufen. Du bist mein! Denn so du durch ein Wasser gehst, will ich bei dir sein, daß dich die Ströme nicht sollen ersäufen; und so du ins Feuer gehst, sollst du nicht brennen und die Flamme soll dich nicht versengen.“

Wie trostreich sind die Versicherungen des Herrn für seine treuen gläubigen Kinder. Keine Flut, auch kein Feuer, noch so groß und heiß, darf ihnen etwas schaden. Auch nicht ein Haar soll von eurem Haupte fallen, sagt der Heiland. Allezeit steht er mit seiner Hilfe bereit; niemand, der sich auf ihn verläßt, wird zuschanden. In der größten Trübsal will er nahe sein. Trotz dem siebenmal heißer gemachten Feuerofen fand man keinen Schaden an jenen Männern, von denen Daniel uns berichtet.

Als im Jahre 1909 die große Schwierigkeit und Prüfung des Krieges in nächste Nähe gerückt war, bekundete sich der Geist Gottes durch Schwester White in folgenden Worten („Leben und Wirken“ Seite 479—80): Schwester White mahnte die Brüder, die als Repräsentanten des Werkes von allen Teilen Europas, von Asien, Afrika, Südamerika, Australasien und von den Inseln des Meeres zur Versammlung gekommen waren, ernstlich, ihre Herzen auf schreckliche Szenen des Streites und der Bedrückung vorzubereiten, die bald unter den Völkern der Erde gesehen werden und alle ihre Begriffe übersteigen würden. „Sehr bald“, sagte sie, „werden Streit und Bedrückung fremder Völker mit einer Heftigkeit losbrechen, wie ihr es jetzt nicht erwartet. Es tut euch not, zu erkennen, wie wichtig es ist, im Gebet mit Gott bekannt zu werden. Wenn ihr die Versicherung habt, daß er euch hört, werdet ihr auch in Trübsal fröhlich sein; ihr werdet der Verzweiflung nicht Raum geben, weil ihr den belebenden Einfluß der Kraft Gottes in euren Herzen erfahrt. Was wir notwendig haben, ist die Wahrheit. Nichts kann die Stelle derselben einnehmen — der heiligen, ernst-feierlichen Wahrheit, die uns befähigen soll, die Prüfung zu bestehen, wie auch Christus sie bestand.“

Die gleiche Mahnung erging auch im Jahre 1913 an die versammelte General-

konferenz („Leben und Wirken“ S. 497 bis 498). Laßt uns in Schwierigkeiten die Richtschnur nicht niedriger setzen, sondern sie hoch und erhaben behalten und zu dem aufblicken, welcher der Anfänger und Vollender unseres Glaubens ist. Dies war der Grundton jener Botschaft.

Wie notwendig diese Mahnungen waren, ersehen wir daraus, daß der größte Teil des Adventvolkes, mit der Leitung an der Spitze in der Zeit der Prüfung die Prinzipien und Richtschnur niedriger setzte, auf das Niveau Babels und der Welt, auf welchem Standpunkt die Namensadventisten heute noch stehen.

Doch dies ist ein großer Irrtum. In Wahrheit wurde der Friede mit Gott aufgegeben und dafür Friede und Freundschaft mit der Welt geschlossen. Die Furcht vor Schwierigkeiten war der Grund. Doch Furcht ist nicht in der Liebe. Wer die Wahrheit aufgibt, um sein Leben zu retten und um dem Kampfe aus dem Wege zu gehen, wird sein Leben verlieren. Er begibt sich damit auf den breiten Weg, der zur Verdammnis abführt, und schwimmt mit auf dem Strome des Verderbens, welcher in das Meer des ewigen Todes mündet. Diese Dinge sollten jede Seele zum Nachdenken bewegen. Laßt uns den feierlichen Ernst der Stunde erkennen, denn bald wird die letzte große Prüfung hereinkommen. Heute schon mehrten sich die kleinen Schwierigkeiten und Prüfungen. Der Herr läßt sie zu, um die Seele für den wahren Frieden mit Gott vorzubereiten und auch für den letzten Sturm. Mancherlei Kämpfe gibt es in diesen Tagen, wie den Schulkampf, den Impfkampf. Laßt uns darin nicht schwach werden, der Herr hilft zu gegebener Stunde, wenn wir ihm die Treue bewahren, das dürfen wir alle persönlich erfahren, dem Herrn sei Dank dafür. „Wer mich ehret, den will ich auch ehren“, spricht der Herr.

Und wenn uns unser Gott auch nicht „errettet aus dem Feuerofen“, so wollen wir doch deine Götter nicht ehren, sagten die drei Männer zu Nebukadnezar, und ehrten den Gott des Himmels.

Manchmal hört man eine Seele sagen: „Ich halte jetzt nicht mehr den Sabbat oder dieses und jenes, was zur Wahrheit gehört, mein Mann will's nicht leiden, meine Frau ist dagegen, meine Kinder sind groß und nicht einig damit, wir haben stetig Unfrieden. Ich will jetzt Frieden haben mit meiner Familie, dann gehe ich in die Gemeinschaft oder Kirche im Ort, wo so viele hingehen, auch die Nachbarn usw., und so bin ich mit allen im Frieden.“ — Aber, liebe Seele, bedenke, daß ein solcher Friede ein furchtbarer Betrug des Feindes ist, es ist ein Weltfriede auf Kosten des Friedens mit Gott und der Seeligkeit. „O, daß du auf meine Gebote merktest, so würde dein Frieden sein wie ein Wasserstrom.“ (Jesaja 48, 18.) Liebe Seele, willst du nicht den Frieden mit Gott vorziehen und den guten Kampf des Glaubens kämpfen? Wie herrlich ist dieser Himmelsfrieden, es ist ein Geborgensein in dem Herrn, wie geschrieben steht in Johannes 14, 27: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.“

Wenn Friede mit Gott meine Seele durchdringt,

Ob Stürme auch drohen von fern,
Mein Herze im Glauben doch allezeit singt:
Mir ist wohl in dem Herrn,
Mir ist wohl in dem Herrn,
Mir ist wohl in dem Herrn.

Gottes Gnade möchte uns alle auf dem schmalen Wege des Lebens erhalten, auf daß wir den Frieden mit Gott bewahren, um endlich dort einzugehen in die ewigen Hütten des Friedens, nach all dem Erdenkampfe, ist mein Wunsch und Gebet.

Euer geringer Bruder im Herrn
Joh. Hanselmann.

*

Wegen Platzmangel

kann auch diesmal die im vorletzten Sabbatwächter angedeutete Fortsetzung des Artikels „Das Zeugnis Jesu aber ist der Geist der Weissagung“ nicht, sondern erst im „Sabbat-Wächter“ Nr. 8 erscheinen. Die Schriftleitung.

Bericht der Estnischen Unions-Konferenz.

Vom 21.—25. Mai hatten wir unsere Baltische Unions-Konferenz in Reval, zu der uns Bruder W e l p aus Deutschland besuchte. Es waren herrliche Tage des Beisammenseins. Ich werde sie nie vergessen. Schon einmal war ich im März dieses Jahres in Estland, wo ich die Liebe der Geschwister untereinander kennen lernen durfte.

Alle Arbeiter des estnischen Feldes legten ihre Ämter nieder, welche ihnen nach der Prüfung des gewählten Ernennungs- und Beglaubigungsausschusses von neuem bestätigt wurden. Ebenfalls Bruder Korbmann wurde als Unionsvorsteher der Baltischen Union wiedergewählt.

Die verschiedenen Stunden, welche gehalten wurden in Bezug auf die Kolportage, Gesundheitsreform und die Heiligung in der Reformation spornten uns erneut an, den guten Kampf des Glaubens entschiedener aufzunehmen, als in der Vergangenheit. Auch hatten wir mehrere öffentliche Vorträge, welche so besucht waren, daß die gekommenen Seelen kaum Platz hatten.

Am Montag nachmittag von 5—7 Uhr hatten wir besonders eine herrliche Stunde, welche für die Jugend der Baltischen Union war. Die verschiedenen Musik- und Gesangchöre mit ihren herrlichen Liedern und vielstimmigen Gesängen verfehlte uns in die Zeit der Ewigkeit. Der große Versammlungsraum, welcher viele Hunderte von Menschen in sich aufnimmt, war überfüllt. Die herrlichen Gedichte, sowie biblischen Erzählungen und Ermahnungen an alle Anwesenden brachten gerührte Herzen.

Die Arbeiter sowie auch die Geschwister in der Baltischen Union haben alle mit großer Armut und vielen Schwierigkeiten zu kämpfen, aber trotzdem merkt man bei keinem eine Klage. Liebe in den Herzen aller, das Band fester zusammenzuziehen und wahre Einigkeit zu erhalten und zu vermehren, ist das Motto. Eine solche Liebe und Demut und Selbstlosigkeit und Zufriedenheit mit dem Wenigen, was alle haben, habe ich noch nie so gesehen, als wie hier. Möge der Herr sie auch erhalten und vermehren.

Auch hatten wir eine herrliche Taufe, in welcher Bruder Welp als Vertreter der Generalkonferenz 12 Seelen in das Wassergrab legen konnte am Sabbatmorgen. Besonders können wir immer wieder sehen, wie der Herr seinen Kindern hilft und beisteht. So lenkte er es so, daß ein Bruder, der beim Militär zu einem Jahr Gefängnis verurteilt war, weil er Gott treu sein will, treu im vollen Glaubensgehorsam gegen sein Gesetz, vier Tage Urlaub erhielt, um der Konferenz beizuwohnen, ohne Aufsicht. Der Herr hatte das Herz des Gefängnisdirektors gelenkt. Wir haben einen Gott, der uns in allen Lagen unseres Lebens helfen kann. Ihm sei Dank.

So gingen die Tage dahin. Eine herrliche Abschiedsstunde, bei welcher alle Arbeiter Worte des Trostes und der Ermutigung zuriefen, war der Schluß der Konferenz. Am Mittwoch Abend begleiteten wir unseren lieben Bruder Welp wieder zum Schiff, mit welchem er nach Deutschland fuhr. Eine große Anzahl Geschwister waren gekommen, um ihm das Geleit zu geben.

In Reval wurde ich gebeten, noch nach Narva zu fahren, wo ich noch drei öffentliche Vorträge und Bibelstunden halten durfte, welche sehr besucht waren. Wir hatten auch dort noch ein kleines Nachspiel der Konferenz, da an dem Ort auch 70 Geschwister sind und nur etliche in Reval sein konnten. Die Geschwister alle waren hoch erfreut und dankbar über den reichen Segen, welchen uns der Herr durch sein Wort schenkte. Mit vielen Tränen gingen wir auseinander. Nach der Zeit in Narva trat ich meine Rückreise in mein Arbeitsgebiet Lettland an. Es war mir wie ein Traum, daß diese schönen Tage vorüber sein sollten. Wir wollen deshalb den Kampf des Glaubens auch hier wieder von neuem aufnehmen. Der Herr möge auch in diesem Lande die schwachen Bemühungen segnen und den Samen zum Aufgehen bringen, daß auch trotz der großen Schwierigkeiten hier einmal die Zeit der Ernte kommen kann, ist mein Wunsch und Gebet. Amen.

Euer in Christo Liebe verbundener Bruder.

Martin Hunger.

Die Notwendigkeit einer Gesundheitsreform.

Es gab niemals eine Zeit, seitdem Adam fiel und Krankheit, Schmerz und Tod in diese Welt brachte, wo die Hilfe der ärztlichen Mission so nötig wäre, als gerade zu dieser Zeit.

Die Krankheit ist so allgemein geworden, daß, wenn man einem Freunde begegnet, man zuerst nach seiner Gesundheit fragt, und man erwartet fast immer die Antwort: „Ich fühle mich gar nicht wohl.“ Es hat dies seinen guten Grund. Dieser Zustand kommt nicht ohne Ursache. Es ist traurig zu sagen, aber dennoch wahr, daß die Hälfte aller Menschen sterben, ehe sie das fünfte Lebensjahr erreicht haben. Es scheint, daß das hilflose Kind, ehe es noch gelernt hat, die Naturgesetze zu übertreten, durch die Unwissenheit seiner Eltern dazu gezwungen wird. Gibt es niemand, der gegen diese schreckliche Flut des Wehs auftreten kann?

Wir hören viel von dem gelben Fieber in Süd-Amerika, und welches ein Schrecken war es, als die Cholera in den Hafen von New-York einkehrte. Aber was ist das im Vergleich zu der Menge derer, welche dahingerafft werden, ehe sie die Zeit der Verantwortlichkeit erreichen. Alles dies zeigt, daß die Menschheit schlechte Gewohnheiten übt; es zeigt, daß viele Personen, freiwillig oder unfreiwillig, den Grund zu Krankheit und Verbrechen legen. Unser Leben muß dem Werke der Errettung der Menschheit gewidmet sein, nicht nur geistlich, sondern ebenso gut körperlich. Wenn wir an einem Wasser ständen und sähen ein Boot voll Menschen in das Wasser stürzen, so würde der erste Antrieb sein, wie wir ihnen helfen könnten. Aber um uns herum gehen ebenso viele zu Grunde. Neue Krankheiten erscheinen, als Folge der Erfindung neuer totbringender Gewohnheiten. Worte wie „nervöse Nierengeschlagenheit“, „Gehirnerweichung“, „Magenkrebs“, „Wahnsinn“ und

„Schwermut“ sind fast jedem bekannt. Die Menschheit scheint heute über den wahren Grund dieses schrecklichen Zustandes ebenso blind zu sein, wie die Juden in geistlicher Beziehung zur Zeit Christi es waren.

Was heute nötig ist, ist ein „Johannes der Täufer“, welcher den Leuten ihre Sünden zeigt, sie zur Buße ruft und sie auf den Sohn Gottes hinweist, welcher beide, körperliche und geistliche Sünden der Welt, fortnimmt, denn er trug unjere Krankheit.

D. P.

Für die Küche!**Kochrezepte.****Suppen.**

Allgemeines: Die schmachhaftesten Suppen können oft aus Resten vom vorhergehenden Tage zusammengestellt werden. Zum Beispiel von übriggebliebenen Pfannkuchen werden seine Streifen geschnitten, 15 bis 20 Minuten in Salzwasser gekocht, etwas verdämpfte Petersilie, feingehackte, ebenfalls verdämpfte Zwiebeln beigegeben und über ein Stückchen Palmöl und Schnittlauch angerichtet. Wie bei dieser, so können auch alle anderen Suppen durch Hinzufügen von leicht geröstetem und abgelschtem Mehl feimiger gemacht werden, je nach Belieben.

Reisuppe

sollte immer dreiviertel bis eine Stunde lang kochen, eine in kleine Würfel geschnittene gelbe Rübe, eine halbe Selleriewurzel, ein Lauchstengel und eine halbe Zwiebel beigegeben. Letztere kann nach Belieben herausgenommen werden, da nicht immer beliebt.

Geröstete Mehlsuppe

gibt auch ein äußerst empfehlenswertes Frühstücksmittel. In heißgemachtes Pflanzenfett oder Öl wird soviel Mehl gegeben, als gerade nötig ist, um das Fett aufzusaugen, dunkelbraun geröstet und sorgfältig abgelscht, damit es keine Knollen gibt. Eine feingeschnittene Zwiebel verdämpft und darin weich gekocht und das ganze nach einem halb- bis

einstündigen Kochen über ein zerflopfes Ei angerichtet. Es kann auch Brot eingeschnitten und einige Minuten mitgekocht werden. Auch Tomaten geben einen guten Geschmack.

Gemüsesuppe.

Die grünen Gemüseerbsen, die sich im Geschmack von den gelben Suppenerbsen angenehm unterscheiden, werden behandelt und gekocht wie die weißen Bohnen. Dazu gibt man Kartoffel, die geschält und roh in heißem Fett im Bratofen gebraten werden. Von Zeit zu Zeit wenden und mit feinem Salz bestreuen! Auch können sie in gleichmäßige vieredrige Stengel geschnitten, gewaschen und gut abgetrocknet im schwimmenden Öl gebaden werden, bis sie braun und knusperig sind. Gut abtropfen lassen, mit feinem Salz bestreuen! Da das meiste Öl zurückbleibt, ist diese Art der Zubereitung nicht so kostspielig, wie wohl manche Hausmutter auf den ersten Blick glauben möchte. Das Öl muß aber darüber stehen.

Zu Vogelheu wird Brot in feine Scheibchen geschnitten, mit heißer Milch oder auch Wasser mäßig übergossen und etwas stehen gelassen. Inzwischen macht man einen Teig wie zu den Omeletten, gießt ihn über das Brot und gibt von der Masse soviel in heißes Fett, daß man alles gut wenden und durchbacken kann. Dabei ist darauf zu achten, daß das Brot nicht zusammenklebt. An Stelle des Salzes kann auch Zucker genommen werden. Auch Kompott schmeckt gut dazu, und wo auf ein kräftiges Frühstück gehalten wird, kann auch einmal Vogelheu genossen werden.

Polenta wird aus Maisgries, einem in den südeuropäischen wie auch Vereinigten Staaten äußerst geschätzten und in Wirklichkeit äußerst gehaltvollen Nahrungsmittel hergestellt. Wasser oder halb Milch und halb Wasser oder auch mehr Milch wird zum Sieden gebracht, Salz zugegeben und auf 2 oder 3 Tassen Mais eine schwache Tasse Weizen-gries eingerührt. Dazu eignet sich nebst Kompott auch Zwiebelgemüse sehr gut. Hierzu nimmt man auf jede Person 2 bis 3 Stück Zwiebeln, schält sie und schneidet sie nicht allzu fein, verdämpft sie in heißem Fett, bis sie matt sind, überstreut tüchtig mit Mehl, gibt Salz hinzu und löst ab. Nach 10 bis 20 Minuten sind sie weich gekocht und nun kann nach Belieben noch etwas Zitronensaft zugegeben und angerichtet werden. Wenn abends ohne Zugabe gegessen, werden geröstete Brotwürfel darunter gemengt.

Die gedörrten Bohnen werden wie die weißen, ausgemachten Bohnen behandelt und gekocht, nur daß sie am Kochtage zu einer verdämpften Zwiebel gegeben und etwas mitverdämpft werden und dann erst das Wasser zugehen. Hierzu empfehlen sich Salz- oder Bratartoffel.

Zu Lauchgemüse nimmt man vorzugsweise von den eingekellerten Lauchstengeln, die gelblich-weiß aussehen, schneidet sie mitten durch und kocht sie im Salzwasser weich. Nach sorgfältigem Herausnehmen und schön auf der

Platte anordnen, warm stellen, in heißem Fett etwas Zwiebeln verdämpfen, 1 bis 2 Löffel Mehl beigeben und mit dem Lauchwasser ablöschen, bis eine feimige Funke entsteht. Mit etwas Zitronensaft sauer gemacht und nach Belieben über die Lauchstengel gießen oder dieselben nochmals darin auskochen lassen. Die Stengel können auch in etwa 1 Zentimeter lange Stücken geschnitten, mit etwas Zwiebel in heißem Fett verdämpft, mit Mehl bestäubt und abgelöst werden.

Lücher.

Bekanntmachungen

Für das Missionsheim
gingen nach dem 15. Mai 1926 ein:

Estland 7.70 M, Elberfeld 7.50 M, Fern-
hagen 20.94 M, Berlin 1.— M, Lage 16.50 M,
Rolandsd. 7.25 M, Dresden-Cotta 5.50 M,
Schwerin 92.— M, Reichenbach 1.70 M, Kiel
3.55 M, Freiburg 1.— M, Berlin 6.— M, Duda-
weiler —.95 M, Oberlangen 3.75 M, Tschschien
17.35 M, Fernhagen 22.06 M, Hannover 15.50
Elberfeld 6.40 M, Augsburg 3.75 M, München
8.50 M, Pösendorf 5.— M, Schönberg D.-L.
8.— M, Nürnberg 6.66 M, Ebersbach 2.— M,
Lage 14.40 M, Neumünster 5.— M, Bortwitz
2.— M, Dresden-Cotta 4.75 M, Freiburg 2.— M.

Der Herr segne Geber und Gaben. —
1. Korinther 3, 7—9.

Der Schatzmeister.

Berichtigung.

Im „Sabbat-Wächter“ Nr. 6 ist im ersten Artikel ein Irrtum unterlaufen. Die „Erklärung“ wurde nicht wie angegeben am 24., sondern am 22. April der abgefallenen Gemeinde abgegeben. Sodann ist durch den Drucker auf S. 83 unter Punkt 5 folgende Zeile versehenlich nicht gesetzt: „von den anderen in der Mehrzahl: Wir müssen am Krieg teilnehmen.“

Wir bitten dies entschuldigen zu wollen.

Die Schriftleitung.

Zur Beachtung!

5—6 neu zubauende Einfamilien-
häuser mit Gartenareal zum Preise von
2500—10000 Mark, je nach Größe,
bietet an

Bruder R. Bauß, Mittelrohn,
Post Tiefenort an der Werra.

Unsere diesjährige Unions-Konferenz

findet vom Freitag, den 6. August, morgens 9 Uhr, bis Sonntag, den 8. August, in Isernhagen im Missionsheim N. B. 73 statt. Die Abgeordnetenversammlungen beginnen einen Tag früher. Die erste Versammlung der Abgeordneten findet Donnerstag früh um 8 Uhr statt. Alle Abgeordneten werden gebeten, pünktlich um die angegebene Zeit da zu sein.

Es wird dringend gebeten, daß jeder, der die Konferenz besuchen will, sich rechtzeitig in Hannover-Buchholz, Postfach 1, anmelden möchte, und zwar spätestens bis zum 20. Juli, damit für Verpflegung und Unterkunft für alle lieben Geschwister gesorgt werden kann. Besonders wird um Mitbringen von guten Schlafdecken und Eßgeschirr gebeten. Für gutes Strohlager in guten Räumen werden wir bestens Sorge tragen. Wenn ein Bett beansprucht wird, wolle man dies besonders bemerken.

Vom Hauptbahnhof Hannover mit der Straßenbahnlinie Nr. 17 fahren die lieben Geschwister, die zur Konferenz kommen werden, bis „Fasanenkrug“. Auch ist es für diejenigen, die kein schweres Gepäck haben, möglich, mit der Linie 7 bis Buchholz zu fahren und von dort nach Isernhagen zu Fuß zu gehen (ungefähr eine halbe Stunde Wegs).

Segne der liebe Gott unsere diesjährige Unions-Konferenz besonders. Wir danken dem Herrn, daß wir dieselbe in unserem Heim abhalten dürfen. Gottes

Segen begleitete uns im letzten Jahr und wir wollen, Rückblick haltend auf die jährlichen Versammlungen Israels, schon jetzt den Herrn bitten, daß wir alle mit freudigem und dankbarem Herzen erscheinen möchten.

Die Union.

Alle lieben Geschwister der „Ostdeutschen Vereinigung“

werden gebeten, in Zukunft auch der Vereinigungsmissionskasse zu gedenken und Gaben hierfür an den Schatzmeister dieser Kasse: Br. Kaspar Kiffener, Berlin O. 27, Raupachstraße 6 (Hof, 3. Etage), senden zu wollen.

Der Vorsteher der Ostd. Vereinigung:
H. Spanknöbel.

Zur Beachtung!

Zum Ferienaufenthalt und zur Erholung empfehlen wir unser Erholungsheim, neu eingerichtet, mit Garten, Bad im Hause, Höhenlage, Waldnähe und guter, kräftiger Reformküche, allen Geschwistern und Freunden der Wahrheit. Geschwister erhalten ermäßigte Preise. Anmeldungen erwünscht.

Geschw. Eugen und Maria Thumm,
Sonderbuch bei Blaubeuren (Wttbg.).

Fichtennadeltabletten

in Packungen von 6 und 12 Stück, nervenstärkend mit Waldsflora, sowie Tees zu Blutreinigungskuren.

Zu haben bei Karl Schmid,
Langenau 165 bei Freiburg (Sa.).

„Sabbat-Wächter“ mit „Kinderfreund“

Gemeindeblatt der Siebenten-Tags-Adventisten — „Reformationsbewegung“

Verantwortlich für die Schriftleitung:
W. Maas.

Erscheint monatlich im Druck des
„Missionsverlag für Glaubens- und
Gewissensfreiheit“

Hannover-Buchholz, Postfach Nr. 1.

Postcheckkonto:
Nürnberg Nr. 10251
(Nur für Verlag!)

Druck: Franz Scheiner, Würzburg.

Deutschland: Hannover-Buchholz, Postfach 1.
Amerika: Kalamazoo, Mich., P. O. Box 432
Estland: Reval S., Tatari tän 52
Schweden: Sala, Robertsholm
Schweiz: Biel-Benken (Baselland), Thervilerstr. 30
Holland: Den Haag (Spoonweik), Jonathanstraße 7
Dänemark: Kopenhagen K., Lövstraede 8
Finnland: Helsingfors, Kassärngatan 14c 24
Jugoslawien: Pancevo Banat, Postfach 10
Ungarn: Kecskemet, Öz-utca 22, Pogany L.
Rumänien: Bukarest, Cutăia Postală Nr. 45
Bulgarien: Sofia, Christo Botev Nr. 225
Rußland: Nowgorod, Dvozzowaja 33
Österreich: Maria Elend, im Rosental, Kärnten.